

IM SPIEGEL DER ZEIT

Aufrecht stehen

Eine Figur von Joannis Avramidis in der Wiener Jesuitenkirche
(Bronze, 220 cm. Foto: Gustav Schörghofer. Abb.: siehe S. 304 b)

Im Mai 1999 wurde in der Wiener Jesuitenkirche das für einen längeren Zeitraum geplante Projekt POSITION:GEGENWART begonnen. Im anspruchsvollen barocken Raum dieser Kirche wird für jeweils mehrere Monate ein bedeutendes Werk zeitgenössischer Skulptur präsent sein. Den Anfang machte eine Figur von Joannis Avramidis. (Es folgten Arbeiten von Karl Prantl und Paolo Gallerani).

Joannis Avramidis wurde 1922 in Batum (damals UdSSR) als Sohn griechischer Eltern geboren. Bis 1939 studierte er an der Staatlichen Kunstschule in Batum. Von 1939 bis 1943 hielt er sich in Athen auf. 1943 kam er nach Wien. Von 1945 bis 1949 studierte er hier an der Akademie der Bildenden Künste bei Fritz Wotruba. Von 1968 bis 1992 leitete er als Professor eine Meisterklasse für Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste in Wien. Joannis Avramidis lebt und arbeitet in Wien. Werke von ihm werden in zahlreichen internationalen Ausstellungen gezeigt.

Wer die Jesuitenkirche betritt, wird sich wohl nicht gleich hinsetzen, sondern stehen bleiben. Die Haltung aufrechten Stehens entspricht diesem Raum. Er richtet den Körper auf. Aufrecht stehend wird sich der Körper der Ordnung dieser Architektur verwandt empfinden. Zwischen oben und unten findet hier ein dramatisches Geschehen statt. Der Betrachtende steht mitten drinnen. Er schaut zu. Das, was er sieht, wirbt um ihn. Er soll „aufgebaut“ werden. Der Raum soll in ihm die Lust wachrufen, eine Haltung einzunehmen. Er wirbt darum, daß sich die Menschen in ihm aufrichten.

Aufrecht stehen ist eine Haltung, die vom Körper und vom Geist eingenommen wird. Darauf weist die Sprache hin: eine aufrechte Gesinnung haben, aufrichtig sein, zu seinem Wort stehen. Im Körperlichen wird bildhaft eine geistige Wirklichkeit vergegenwärtigt. Das gilt im Bereich des Alltäglichen. Die Körpersprache gibt vieles zu erkennen, was mit Worten nicht gesagt wird. Es gilt ebenso für Kunstwerke. Auch sie haben eine Körpersprache. Geistige Wirklichkeiten werden von Kunstwerken auf eine außerordentlich präzise und durch die Zeit weiterwirkende Weise vergegenwärtigt.

Die Figur von Joannis Avramidis ist aufrecht. Sie ist um eine Achse geformt, die oben umbiegt und dann endet. Nach unten ist durch die Form der Figur kein Ende der Achse angegeben. Sie geht durch den Sockel, könnte noch weiter gehen. Die Achse steht fest, als wäre sie im Boden verankert. Die Figur verkörpert diesen festen Stand. Deutlich ist im Verlauf des Konturs der Bezug auf die Umrißformen des menschlichen Körpers, ein rechtes Bein, Hüfte, Rumpf. Der Querschnitt von Sockel und hochtragender Gestalt ist quadratisch, von unterschiedlicher Seitenlänge. Gerichtet ist die Figur durch ihr Kopfstück. Sie entspricht diesem Kirchenraum. Zum einen, weil sie aufgerichtet ist, und zum anderen, weil sie selber aufrichtet.



Die Figur ist äußerst reduziert. Durch Neigung, Bewegung des Konturs, Krümmung des Kopfstücks steht sie in Beziehung zu einem Umraum. Dieser ist nicht begrenzt. Die Figur nimmt in ihm einen festen Standort ein: ihr Sockel ist ein klarer Kubus, bestimmt und präzise, ihre Achse in den Boden hinein verlängerbar. Die Gestalt entwickelt sich wellenförmig in den Umraum, strahlt ihren Rhythmus in den Raum aus. Und sie teilt dem Raum das Maß mit, das ihrem Bau zugrunde liegt. Die Figur ist Kern eines Raumes, der von ihr aus Gestalt annimmt. Dieser Raum ist aufgerichtet und ausgerichtet. Wer in ihn eintritt, kann das Aufrichtende erfahren.

Es ist hier von zwei Dingen die Rede: von der Figur und von einem Raum um sie herum. Beide gehören zusammen. Der Raum empfängt durch die Figur seine Qualität. Die Figur verhält sich zu ihm auf unterschiedliche Weise. In der von Joannis Avramidis gestalteten Figur steigt eine Schwingung von unten empor und endet im „Haupt“. Diese aufsteigende und in der Höhe der Figur endende Schwingung teilt sich dem Raum mit. Sie erfüllt den Raum mit einer aufrichtenden und ausrichtenden Energie. Das heißt aufrecht stehen im 20. Jahrhundert. Der Raum ist unfassbar weit geworden und die von der Figur ausstrahlende Kraft kommt nicht aus körperlichem Wirken.

Im Barock war das anders. Aufrechtes Stehen wird im 17. und 18. Jahrhundert als dramatisches Ereignis gestaltet. Die Figur führt etwas vor. Sie ragt auf, öffnet sich, tritt aus dem eigenen Inneren heraus, entfaltet sich in den Raum. Mit festem Stand ist sie heftig einem anderen zugewandt. Der Raum der Figur ist so groß wie der von ihr ausgehende körperliche Impuls reicht. Und er ist imaginär. Das heißt, er ist vorgestellt, umfaßt Himmel und Erde. Zu Barockfiguren gehören die der Vorstellung zugänglichen himmlischen oder mythischen Bereiche, in denen sie ihren Ort haben wie die einzelne Person eines Schauspiels im Ganzen des Dramas.

Der barocke Kirchenraum behält auch in unserer Zeit seine aufrichtende Kraft. Die Bewegungen barocker Figuren bis hin zu den gedrehten Säulen der Wiener Jesuitenkirche können auch noch in unserer Zeit als kraftvoll und mitreißend erfahren werden. Um jedoch in unserer Zeit aufrechten Stand zu bewahren, genügt der von ihnen ausgehende Impuls nicht mehr. Denn im Barock kam das Aufrechte aus der vitalen Kraft der einzelnen Persönlichkeit, die innerhalb eines begrenzten und mit ihr verbundenen Raumes ihren Ort hatte. Das wird von Figuren und Säulen im Zusammenhang der Architektur vorgeführt.

In unserer Zeit jedoch hat sich der Raum ins Unbegrenzte geweitet und ist nicht mehr vorstellbar geworden. Diesem gewandelten Raum wird aufrechte Haltung nicht als körperliche Aktion, nicht als Ausdruck persönlicher Kraft, sondern als überpersönliche Energie mitgeteilt. Es gibt nicht mehr einen bestimmten Ort innerhalb eines vorgegebenen Zusammenhangs. Eine Figur, eine Person nimmt ihren Ort ein, indem sie an ihm mit höchster Sammlung präsent ist. Von diesem Ort höchster Sammlung teilt sich ihre Energie dem Raum mit, durchdringt ihn und ordnet ihn. An dem auf diese Weise bestimmten Ort findet der grenzenlose Raum eine Mitte, die aufrichtet und ausstrahlt. Das zeigt sich an der Figur von Joannis Avramidis. Das zeigt sich auch an jeder Person, die inmitten unserer Zeit an ihrem Ort aufrechten Stand bewahrt. Von ihr geht eine geistige Energie aus, die in Raum und Zeit ausstrahlt, die andere aufrichtet und die nicht mehr als persönliches Tun dieser Person zu erklären ist.

Gustav Schörghofer, Wien